

Gewalt – und ich – und wir?

Beitrag für **EANGELISCHE FRAUEN aktuell 2/2021** – die Mitgliederzeitung der Evangelischen Frauen in Hessen und Nassau e.V.

Gewalt – und ich – und wir?

.... Feiernde gingen auf die Polizei los Rettungskräfte wurden bei Einsatz von Schaulustigen angegriffen Pflegekraft wird von Angehörigen des Patienten verletzt Jugendlicher wirft Kind auf den Boden, tritt mit dem Fuß nach ... Feuerwehr trifft beim Einsatz auf gewalttätige Personen, konnten nur verzögert an das Brandgeschehen vordringen und dergleichen Meldungen könnte ich fortsetzen

Die Frage, die sich mir – schon seit vielen Jahren – aufdrängt: Woran liegt es – was ist der Urkern aller solcher Handlungen?

Wissenschaftlich gesehen gibt es viele Begründungen: die Kriege, Sippendenken – eine Urkraft in uns – diverse Egoismen entstanden aus vielen Gründen

In unserer Zeit nehmen neben den sicht- und spürbaren Gewaltakten, die unsichtbaren einen großen Raum ein: im Darknet, in den Sozialmedien, in den Familien Es gibt viele Definitionen von Gewalt, die Weltgesundheitsorganisation hat im Jahr 2002 so formuliert:

„Gewalt ist der tatsächliche oder angedrohte absichtliche Gebrauch von physischer oder psychologischer Kraft oder Macht, die gegen die eigene oder eine andere Person, gegen eine Gruppe oder Gemeinschaft gerichtet ist und die tatsächlich oder mit hoher Wahrscheinlichkeit zu Verletzungen, Tod, psychischen Schäden, Fehlentwicklung oder Deprivation (Verlust bestimmter Fähigkeiten) führt.“

„Es waren einmal zwei Brüder, der ältere war Bauer mit Ackerland, der jüngere Hirte. Beiden geht es gut. Dankbar besinnen sie sich, woher das alles kommt. Sichtbar wollen die Beiden danken, bauen jeder einen Grill aus Steinen, legen die ersten Ernten darauf. Die Feldfrüchte und die erstgeborenen Tiere, sie opfern das Beste, alle zwei. Es sieht so aus, als würde der Allmächtige sich nur an den Opfertieren mit dem Fett erfreuen, nicht aber an den Feldfrüchten - so jedenfalls sieht es der Ältere und wird innerlich zornig. Hab' ich nicht nur das Beste gegeben? Überhaupt, war es nicht zuerst meine Idee, das Beste zu geben? Der Vagabund, immer mit seinen Tieren unterwegs und jetzt wird er noch vorgezogen! Der Nachmacher – eigentlich könnte ich die Tiere auch brauchen – dann wären meine Einkünfte gesichert – muss mal sehen – was geht da in dir vor – was ist das Gesicht so finster – was hast du vor? – ist es was Gutes? – dann heb' deinen Kopf - Was ist geschehen – wo ist der Jüngere? Was hast du gemacht? Die Erde schreit ... verflossenes Blut“ Diese Geschichte ist eine von vielen, mit der sich Menschen die Gewalt erklären, (1. Mose 4,1-10) – sie wächst in uns, sie ist unaufhörlich in uns und je nach dem werden wir vor dem Ausführen einer Gewalttat bewahrt oder wir arbeiten kräftig mit, um sie zu verüben Jemanden schlecht machen, eins auswischen Im Gedanken, im anonymen Internet, im Unsichtbaren wachsen sie: Hass, Neid, Zorn, Eifersucht, Egozentrik, religiöse Blindheit, Extremismus, Machtgelüste und vieles mehr.

Es wächst und wächst – wie eine unsichtbare Atombombe und irgendwann explodiert es in uns, dann sind wir nicht mehr in uns, sondern außer uns.

Ja, es könnte jede*n von uns treffen – In Variationen geht es uns, wie dem Mann mit dem Hammer: **Die Geschichte mit dem Hammer**

Ein Mann will ein Bild aufhängen.

Den Nagel hat er, nicht aber den Hammer. Der Nachbar hat einen.

Also beschließt unser Mann, hinüber zu gehen und ihn auszuborgen.

Doch da kommt ihm der Zweifel:

„Was, wenn der Nachbar mir den Hammer nicht leihen will?“

Gestern schon grüßte er mich nur so flüchtig.

Vielleicht war er in Eile.

Aber vielleicht war die Eile nur vorgeschützt und er hat etwas gegen mich.

Und was? Ich habe ihm nichts getan, der bildet sich da etwas ein.

Wenn jemand von mir ein Werkzeug borgen wollte, ich gäbe es ihm sofort.
Und warum er nicht?
Wie kann man einem Mitmenschen einen so einfachen Gefallen abschlagen?
Leute wie dieser Kerl vergiften einem das Leben.
Und dann bildet er sich noch ein, ich sei auf ihn angewiesen.
Bloß weil er einen Hammer hat. Jetzt reicht´s mir wirklich.
Und so stürmt er hinüber, läutet, sein Nachbar öffnet,
doch bevor er noch „Guten Tag“ sagen kann, schreit ihn unser Mann an:
„Behalten Sie Ihren Hammer, Sie Rüpel“.

(von Paul Watzlawik aus „Anleitung zum Unglücklichsein“)

Den kleinen Ansatz in uns selber lernen zu erkennen, daraus das Üben, besser damit umzugehen, das hilft zum friedlicheren Zusammenleben.

Beflügelt

Meine Gedanken
kreisen um mich
immer nur um mich
Sie werden enger
und immer enger
und schnüren mir den Atem ab

Meine Sorgen fesseln mich an mich
Gebunden bin ich an mir
und ich komme von mir nicht mehr los

Meine Wünsche
rufen nach Glück
Aber die glücklichen
Anpreisungen
sind nur schillernde Seifenblasen

Meine Gebete
aber führen mich über mich hinaus
Meine Gedanken schwingen zu Gott
und das Schwere wird leicht
Ich komme leicht von mir los
und niemand schnürt mir mehr
den Atem ab
Nicht einmal ICH
Meine Sorgen
entsorgen sich im Gebet
denn mein Horizont wird weit
wie das All
Meine Fesseln fallen
Ich bin frei
Meine Wünsche



Aus: Das kleine Engelbuch, Michael Blum und Uwe Seidel, tdv Verlag

Sr. Sabine Langenfaß, Elisabeth-Gemeinschaft Darmstadt e.V.

